Gottesbeweis?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **41 (1958)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410716

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sechzehn Jahre lang, bis zu seinem Tode. Seine loyalen Versuche, eine Zurücknahme des Verbotes zu erwirken — so noch im Oktober 1954! — blieben erfolglos. Der hochherzige Fürst Erich Waldburg gewährte ihm eine Zufluchtstätte auf Schloß Zeil bei Leutkirch, wo er von 1950 ab in der Abgeschlossenheit lebte. Nun ruht er in Donauwörth im Friedhof seines Ordens.

Gottesbeweis?

Voltaire meinte: «Ich wundere mich, daß man unter so vielen überstiegenen Beweisen für das Dasein Gottes noch nicht darauf verfallen ist, das Vergnügen als Beweis anzuführen; das Vergnügen ist etwas Göttliches, und ich bin der Meinung, daß jedermann, der guten Tokayer trinkt, der eine schöne Frau küßt, mit einem Wort, der angenehme *sensations* hat, ein wohltätiges höchstes Wesen anerkennen muß.»

Voltaire zog dieses wohltätige «höchste Wesen» in Zweifel: «Neben so viel Ordnung, so viel Unordnung, neben solcher Gestaltungskraft, so viel Zerstörung. Von diesem Problem bekomme ich oft das Fieber.»

Voltaire erblickte auch in der Geschichte eine Kronzeugin gegen den «guten» Gott, indem er sagte: «Es ist etwas Teuflisches in der Art, wie sich die Menschen behandeln; besonders die Scheußlichkeiten der Kirchengeschichte und der Geschichte kirchlich gesinnter Völker wie des spanischen sind so schlimm, daß man mit Grund denken könnte, die Menschen seien nach des Teufels Bild geschaffen.»

Ich wollte doch, daß, ehe sie in das Lob des Allgütigen ausbrächen, sie ein bißchen um sich herumsähen, wie es aussieht und hergeht auf dieser schönen Welt. Nachher würde ich sie fragen, ob solche dem Werke der Allweisheit, Allgüte und Allmacht oder dem des blinden Willens zum Leben ähnlicher sieht. —

Arthur Schopenhauer